

STEPHAN LOHSE

EIN FAULER GOTT

Roman



Suhrkamp

gefallen. Er hatte sich vorgestellt, Mamis Ehemann zu sein, ein Ehemann, der die elektrischen Kontakte im Toaster putzt und die Serviettenringe geradebiegt. Der die Nägel, die in alten Babybrei-Gläsern im Heizungskeller aufbewahrt werden, ihrer Größe nach ins Regal sortiert, der für seine Frau ein schönes Muster ins Kaleidoskop schüttelt und kenntnisreich am Cognac nippt. Der sich, wenn sich Mami nach dem Krankenhaus erschöpft aufs Sofa legt, in den Sessel gegenüberst und mit ihr klönt. Spätestens am Dienstag hätte Jonas nach Hause kommen sollen. Doch stattdessen hat seine Seele seinen Körper verlassen. Sie ist aus ihm herausgeweht, hat auf ihn

hinuntergesehen und sich gewundert, dass man seinem Körper die Hände gefaltet hat. Es sieht aus, als bete er und als sei er ein Heiliger. Doch Jonas betet nicht. Beten ist ihm zu langweilig, und Achtjährige können nicht heilig sein, dafür sind sie zu jung. Eine Haarsträhne liegt verirrt auf seinem Gesicht und sticht in sein linkes Auge. Sie wird nach seinem Tod noch etwas wachsen, das hat Ben einmal in einem Was-Ist-Was über Menschen gelesen. Jonas hätte die Strähne weggeblasen, doch als Seele fehlt ihm die Kraft dazu. Nach einiger Zeit weht Jonas' Seele durch ein offenes Fenster. Ben schätzt ihre Geschwindigkeit auf die eines Vogels. Auf dem Weg in den Himmel könnte sie

mit einem Flugzeug kollidieren, einer Boeing von Lufthansa oder Condor. Dem Flugzeug würde der Zusammenstoß nichts ausmachen, doch die Seele könnte auseinanderreißen und zerflattern, denn sie besteht hauptsächlich aus Luft. Die Seelenteile müssten sich dann wiederfinden. Schafften sie es nicht, dürften sie nicht in den Himmel. Jonas konnte gut Rad fahren und ziemlich gut schwimmen. Warum sollte er nicht auch gut fliegen können? Von Mami weg und von ihm, an den Flugzeugen vorbei und in den Himmel. Ben weint. Er ist nun doch traurig genug. An der Tür klopft es.

»Darf ich reinkommen?«, fragt Mami.

»Ja«, sagt Ben und wischt seine Tränen

ins Bettzeug.

»Ich habe dir Kakao gemacht.«

»Danke.«

»Hast du Hunger?«

»Nein. Es ist immer noch Nudelauf
drin.«

»Später solltest du aber etwas essen.«

Der Kakao hat eine Haut. Sie ist eklig,
doch Ben trinkt sie mit, ohne das Gesicht
zu verziehen.

»Lässt du mich unter deine Decke?«

»Ja«, sagt Ben.

Mami legt sich in sein Bett mit allem,
was sie anhat. Ihrem Rock und der
puddingverschmutzten Bluse von
gestern. Nur die Hausschuhe zieht sie
aus. Sie legt ihren Arm auf ihr Gesicht,
und Ben hört sie atmen. »Möchtest du

mit mir über Jonas sprechen?«

Ben weiß nicht, was er sagen soll. Er übt mit einem Ford Capri Autobahnpolizei an der Kante des Kopfkissens einparken.

»Jonas hat dir im Krankenhaus ein Bild gemalt. Es zeigt eine Rakete. Ich habe es mitgebracht und auf den Küchentisch gelegt. In dem Fenster der Rakete steht eine Blumenvase, und an ihrem Eingang wacht ein Hund. Jonas' Bett Nachbar hat sich über die Farbe des Raketenfeuers beschwert. So ein Feuer sei nicht grün. Ich finde das grüne Feuer aber schön.«

»Weißt du, dass Jonas nicht gewusst hat, dass Astronauten ihr Essen aus der Tube essen? Ich habe es ihm gesagt. Dass bei den Nudeln auch die Tomatensoße mit drin ist, und dass Schnitzel ein bisschen